

Zum Bestand

Laufzeit: 1827-2002

Umfang: 20 Meter

Erschließung: Findbuch

Das Traditionsunternehmen P. D. Rasspe Söhne verfügte zu keinem Zeitpunkt seiner Unternehmensgeschichte über ein personell besetztes Unternehmensarchiv. Oft zufällig erhalten geblieben sind lediglich solche Unterlagen, die langfristig im Unternehmen benötigt wurden, so. z. B. eine umfangreiche Sammlung von Katalogen und Ersatzteillisten von Landmaschinenherstellern aus allen Teilen der Welt. Auch die eigenen Drucksachen wie Kataloge, Preislisten und Prospekte sind aufbewahrt worden. Allerdings sind diese heute teilweise in schlechtem Zustand, weil ihre Lagerung in verstaubten Kellerräumen nicht sachgerecht war. Bauakten sowie Gebäude- und Grundstücksakten sind ebenfalls vorhanden und verdanken ihre Aufbewahrung sicherlich dem Umstand, dass sie rechtserheblich waren und daher stets sorgsam gehütet wurden. Dies gilt auch für andere kaufmännische Akten oder auch für die Unterlagen der Betriebskrankenkasse. Der Schwerpunkt der Überlieferung liegt im 20. Jahrhundert. Aus der Gründungszeit bzw. den ersten Jahrzehnten der Herstellung von Stiefeleisen nach 1827 sind so gut wie keine Quellen überliefert. Der Tatsache, dass das Burger Zweigwerk erst 1943 erworben wurde, ist es zu verdanken, dass zu diesem Standort und den entsprechenden Wasserrechten eine gute Überlieferung vorhanden ist. Sehr wertvoll sind in diesem Zusammenhang die bis zur Jahrhundertwende 1900 zurückreichenden Akten, die bereits durch den ehemaligen Eigentümer Steffens angelegt worden waren, und mit dem Kauf durch Rasspe übernommen werden konnten.

Das RWVA hat den Bestand im Herbst 2003 vor Ort in Solingen bewertet und die erhaltenswerten Unterlagen in seinen Besitz übernommen. Der Bestand umfasst neben den Akten etwa 50 Fotos und einige Filme. Die Unterlagen sind in entsprechenden Archivkartons eingelagert. Parallel zur Recherche im Findbuch besteht die Möglichkeit, einzelne Unterlagen in einer Datenbank zu suchen. Dies erscheint besonders dann sinnvoll, wenn bestimmte Maschinen bzw. Hersteller von Landmaschinen gesucht werden.

Zur Unternehmensgeschichte

1827 gründete der Landwirt und Kleineisenschmied Peter Daniel Rasspe in Schulkohlfurt (Cronenberg, heute Wuppertal) eine Firma, die sich mit der Fabrikation von Stiefeleisen befasste. Er wurde am 14. März 1805 in Kohlfurt (Dorp, heute Solingen) als Sohn des dortigen Hauptlehrers Peter Abraham Rasspe geboren. Unter Stiefeleisen sind Einfassungseisen für die Absätze von Stiefeln und Landarbeiterschuh zu verstehen. Auch gewöhnliche Straßenschuhe wurden mit solchen Eisen versehen. Mehrere Schmiedebetriebe der Umgebung waren mit der Herstellung solcher Eisen befasst. Sowohl die günstige Absatzsituation in den Jahren 1840 bis 1860 als auch verbesserte technische Verfahren (Gesensschmieden) erforderten einen stetigen Ausbau der Fabrikationsräume und eine Vergrößerung der Produktionskapazitäten. Anfang der 1860er Jahre reichten die Flächen des alten Standortes nicht mehr aus und man plante einen Fabrikneubau in städtischer, verkehrsgünstigerer Lage. Schließlich konnte man aber in Stöcken bei Solingen ein in Konkurs gefallenes Gut aus der engen Verwandtschaft günstig übernehmen, obwohl dieser Standort verkehrstechnisch keine Verbesserung darstellte. Aber hier waren genügend Reserveflächen zur Betriebserweiterung vorhanden.

Kurz nach dem Umzug 1863 übernahmen die Söhne von Peter Daniel Rasspe das Unternehmen. Bereits 1843 hatte man ein (heute unbekanntes) Fabrikzeichen gerichtlich eintragen lassen und 1868 wurde das Zeichen "Pfeife" in das Musterregister des Gewerbegerichts eingetragen. 1894 wurde die Rasspe-Marke unter der Nummer 4293 beim Patentamt angemeldet.

Neben den Stiefeisen fanden weitere Produkte Eingang in das Fabrikationsprogramm von Rassepe, so 1868 Solinger Tafel- und Schlachtmesser und einige Jahre später auch Sägen sowie Häcksel- und Rübenmesser. Nach 1884 wurden unter der Führung der dritten Generation neben der ersten Dampfmaschine eine Vielzahl von Spezialmaschinen angeschafft und damit der Übergang von der Hand- zur Maschinenarbeit forciert. Da viele Produkte der Rassepe-Produktion konjunkturellen Schwankungen unterlagen und der Absatz von Stiefeisen beständig zurückging, erkannte man in der Herstellung von Ersatzteilen für die vor allem in den USA boomende Landmaschinenindustrie gute Absatzmöglichkeiten. Die zunächst in den USA massenhaft eingesetzten Getreide- und Grasmäher (später auch Mähbinder) wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch verstärkt nach Europa exportiert. Auch in Deutschland entstanden in dieser Zeit viele Unternehmen, die Erntemaschinen herstellten. Rassepe konzentrierte sich auf die Produktion von Ersatzteilen, insbesondere auf Verschleißteile, u. a. die Mähmesser und Mähbalken. Die Produktpalette wurde Zug um Zug ausgeweitet, so dass man in der Lage war, für nahezu alle Landmaschinen des Erntebereichs die passenden Ersatzteile zu liefern. 1914 waren im Gesamtkatalog auf über 1.200 Seiten nahezu 30.000 Artikel aufgeführt.

1926 waren beim Familienunternehmen Rassepe 640 Mitarbeiter beschäftigt. Sehr großen Wert legten die jeweils verantwortlichen Familienunternehmer auf soziale Gesichtspunkte. Nicht nur die Ausbildung von Facharbeitern wurde systematisch betrieben sondern auch der Werkswohnungsbau und die geselligen Einrichtungen erfuhren eine besondere Förderung. Zu letzteren gehörten u. a. der Werkschor und der betriebseigene Sportverein.

Mit dem verstärkten Einsatz des Traktors als Geräteträger nach 1930 wurden überall so genannte Anbaumäher entwickelt. Rassepe entwickelte ab 1937 ebenfalls solche Mähwerke für verschiedene Traktortypen. 1943 kaufte Rassepe die im Eschbachtal bei Burg a. d. Wupper gelegene ehemalige Maschinenmesserfabrik Steffens von dem damaligen Eigentümer „Alexanderwerk“, Remscheid, und setzte dort dessen Fertigung von Maschinenmessern zum schneiden von Fleisch, Brot und Gemüse fort. Im zweiten Weltkrieg wurden beide Standorte durch Bombenangriffe erheblich beschädigt. In der Nachkriegszeit konnte das Zuliefergeschäft als Erstausrüster in der Mähdrescher-Fertigung sehr stark ausgebaut werden. Demgegenüber aber stagnierte ab 1960 der Bereich Anbaumäher für Traktoren, weil eine neue Schneidetechnik den bisherigen Mähbalken verdrängt hatte. Auch Rassepe versuchte sich in der Produktion der neuen Kreisel- bzw. Trommelmäher, dies konnte aber den Umsatzrückgang bei den Mähwerken und dem vielfältigen Zubehörgeschäft nicht kompensieren. Automatische Knoter für Heu- und Strohpressen wurden weiter perfektioniert und konnten teilweise die Umsatzverluste ausgleichen. Dennoch waren Rückschläge nicht zu verhindern, stetig nahm die Zahl der bäuerlichen Betriebe in Deutschland und Europa ab, so dass Rassepe seine Produktion weiter zurückfahren und immer mehr Personal freisetzen musste. Von 1960 bis 1995 fiel die Mitarbeiterzahl von 1.000 auf 300. 1999 musste Insolvenz angemeldet werden, und dies, obwohl viele Versuche unternommen wurden, weitere Geschäftsfelder zu eröffnen. Unter wesentlicher Beteiligung der Firma Gebr. Schumacher, Eichelhardt, wurde Anfang 2000 die Firma Rassepe Systemtechnik gegründet, die mit den verbliebenen 150 Mitarbeitern Schneidwerkkomponenten für die Landwirtschaft, Knoter sowie Industriemesser produziert. Nur Dank dieser Übernahme konnte Rassepe im Jahr 2002 sein 175jähriges Bestehen feiern.

Literatur:

P. D. Rassepe Söhne, 1827-1952, Verlag Hoppenstedt, Texte von Ingrid Bauert-Keetmann, Solingen 1952

150 Jahre P. D. Rassepe Söhne, „Vom Stiefeisen zu Pipeline-Steuerungen, Solingen, 1977

Rassepe, Stätten Deutscher Arbeit, Hans Tischert, Sonderdruck, 16 S., Dilsberg 1967

Sonderdruck aus „Die westdeutsche Wirtschaft und ihre führenden Männer“, Land NRW, Teil III, Oberursel 1974

Hans Erich Homberg, Vom Stiefeisen zum Systemknoter – 175 Jahre Firma Rasspe Solingen, in:
Die Heimat, Beiträge zur Geschichte Solingens und des Bergischen Landes, NF, 19, Solingen
2003/2004